

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1918

29 (18.1.1918) Mittagblatt

Badischer Beobachter

Mittagsblatt

Anzeigenpreis:

Die achtschaltige Kolonietabelle 25 Mk.;
Reklamen Nr. 1.20, bei Wiederholung
nachdem nach Tarif. — Anzeigen-Auf-
träge nehmen alle Anzeigen-Veranstal-
tungen entgegen. — Schluss der
Anzeigenannahme vorm. halb 8 Uhr
bzw. nachm. halb 3 Uhr.

Verleger: Karlsruhe 4844

Wegzugspreis vierteljährlich:
In Karlsruhe durch Träger Nr. 4.25;
in d. Geschäftsstellenort Nr. 1.10)
auswärts (Deutschland) durch die
Post Nr. 4.70 ohne Beleggeld; für
Belgien, Holland, Schweiz bei den Postan-
stalten; übriges Ausland Nr. 12.—

Kernsprecher Nr. 535

Notationsdruck und Verlag der Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei
Karlsruhe, Adlerstraße 42, Albert Hofmann, Direktor

Erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben
Beilagen: Je einmal wöchentlich die Unterhaltungsblätter „Stern und Blumen“,
„Mutter für den Familienkreis“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“

Verantwortlich für deutsche und badische Politik, sowie für Feuilleton: Th. Renner;
für den übrigen redaktionellen Teil: Franz Wachtel; für Anzeigen und Reklamen:
A. Hofmann, sämtlich in Karlsruhe.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 17. Jan., abends. (W.T.B. Amtlich.)
Von den Kriegshauptplätzen nichts Neues.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 17. Jan. (W.T.B.) Amtlich wird ver-
lautbart:

Zwischen Brenta und Monte Vertica be-
schränkte der Gegner seine Geschäftstätigkeit nach
den erfolglosen und verlustreichen Angriffen des
Vortages auf heftige Feuerüberfälle. In den
Kämpfen am 14. und 15. Januar wurden 12 Offi-
ziere und über 300 Mann gefangen eingebracht.
Der Chef des Generalstabs.

Von der italienischen Front.

Wien, 17. Jan. (W.T.B.) Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet: Der Kampf-
raum östlich der Brenta stand die ganze Nacht zum
15. Januar wiederum unter dem schweren Feuer der
Staliner, das sich in den Morgenstunden bereits bis
zur größten Heftigkeit steigerte. Erst am Nach-
mittag führte der Italiener neuerlich seine In-
fanteriemassen zum Sturm gegen den Monte
Vertica vor. Dreimal zwischen 3 und 6 Uhr nach-
mittags brandeten seine Anstürme umsonst
gegen unsere Stellungen. Ebenso wie hier vermochte
auch in der Nacht zum 15. ein nach heftiger Be-
schüßung unserer Linien gegen den Col de Rosse
angeförderter Angriff, der bereits durch Artillerie- und
Sandgranatenfeuer abgewiesen wurde, keinen Erfolg
zu erzielen.

Wien, 17. Jan. (W.T.B.) Aus dem Kriegs-
pressequartier wird gemeldet: Messagero
bringt in einem Artikel vom 30. Dezember die Nach-
richt, daß laut Erlasses des feindlichen Kommandos
in Udine die Todesstrafe wiederhergestellt
sei. Ohne auf die Geschmacklosigkeit dieser
Nachricht einzugehen, sei sie nur zur allgemeinen
Kenntnis gebracht, um die Waage zu bezeichnen, mit
der die italienischen Blätter Stimmung im Lande
herberrufen wollen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Helden von Deutsch-Ostafrika.

Bern, 17. Jan. (W.T.B.) Nyoner Blätter mel-
den aus Lissabon: Eine offizielle Note über die
Tage in Portugiesisch-Ostafrika gibt
bekannt, daß acht deutsche Kompagnien das Gebiet
von Matarica besetzt und sehr starke Stel-
lungen mit Maschinengewehren angelegt haben.
Man erwartet einen Kampf mit den Alliierten in
den nächsten Tagen. Die portugiesischen
Truppen haben bei Durojo eine Schlapse er-
litten. Sie befinden sich mit englischen und belgi-
schen Abteilungen in Umanjo. Der Posten von
Surtio wurde von den Deutschen angegriffen, die bei
Foz-Ubuhwa lagern. Eingeborene Truppen haben
in Mauripo ein Lager errichtet und eine Brücke über
den Urjo geschlagen. Der Gouverneur von Queli-
mane meldet, daß die Deutschen verschiedene Punkte
dieser Provinz besetzt haben.

Rour le mérite.

Berlin, 16. Jan. (W.T.B.) Der Reichsanzeiger
meldet die Verleihung des Ordens Rour le mérite
an die Obersten von Tahn und von Sella
und den Oberleutnant von Sydow.

Aus-auf-Gefangene und Verwundete aus England.

Nach, 15. Jan. (W.T.B.) Nachdem bereits ge-
stern zehn Sanitätsoffiziere, sieben Unterärzte und
23 Sanitätsmannschaften als Austauschgefan-
gene aus England hier eingetroffen waren, erfolgte
heute früh neun Uhr mit dem Sanitätszug E 2 von
der Alpen u. Charlier Köln-Deutz die Heimkehr
von 233 Schwerverwundeten aus England,
darunter 19 Offiziere. Die Heimkehrer wurden
in Anwesenheit der städtischen, der Militär- und Pi-
bilbehörden und des roten Kreuzes ein feierlicher
Empfang auf dem Bahnhof Nachen-West bereitet,
worauf sie in der Halle bewirtet und mit Liebesgaben
beschenkt wurden. Hierbei hielt Generalmajor Wigge
eine herzliche Begrüßungsansprache und verlas
ein von der Kaiserin eingelaufenes herzliches
Begrüßungstelegramm. Auch der König von Bayern
und der Großherzog von Hessen hatten Telegramme
geschickt. Mit einem begeisterten ausgenommenen Sod
auf die Kaiserin schloß Generalmajor Wigge. Nach-
dem die hierauf gezielte Nationalhymne verklungen
war, dankte namens der Schwerverwundeten der
gleichfalls aus der Gefangenschaft heimgekehrte
Major v. Wechtritz (Infanterieregiment Groß-
herzog von Sachsen Nr. 4) für den herzlichen Emp-
fang. Er schilderte die Gefühle, die die Heimgekehr-
ten in der Fremde und heute beim Wiederbetreten
der heimatischen Erde bewegten und schloß mit
einem Hoch auf das Vaterland. Nach der Bewir-
tung wurden die Schwerverwundeten in die in der
Tal. Maschinenhausstraße seit kurzer Zeit errichtete
Austausch- und Internierungsstation gebracht bis
zur weiteren Verfügung über ihre Zukunft.

Der Bombenabwurf auf Kallnach (Schweiz).
Bern, 17. Jan. (W.T.B.) Der französische Mini-
ster des Neufers hat dem Schweizerischen Gesand-
ten in Bern mitgeteilt, daß er sich für den Abwurf
von Bomben auf Kallnach in der Schweiz bedauere.
Er hat dem Schweizerischen Gesandten mitgeteilt,
daß er sich für den Abwurf von Bomben auf Kallnach
in der Schweiz bedauere.

träger in Paris das lebhaft Bedauern der
französischen Regierung über den Zwi-
schenfall ausgedrückt, der durch den Bomben-
abwurf auf Kallnach verursacht worden ist.
Gleichzeitig hat er mitgeteilt, daß eine strenge, zur-
zeit noch nicht abgeschlossene Untersuchung eingeleitet
worden ist. Desgleichen hat der französische Bot-
schafter in Bern beim Bundesrat vorgebracht. Die
französische Regierung hat sich bereit erklärt, den ge-
samten durch das Bombardement entstandenen Scha-
den zu ersetzen.

Die Pariser Alliiertenkonferenz.

Berlin, 18. Jan. Nach einem Telegramm des
Berl. Lokalanzeigers aus Lugano, beginnt die Pa-
riser Konferenz voraussichtlich am 21. ds. Mts.
und dauert bis zum 24. Januar. Bei seiner Rückreise
nach Rom wird Orlando am 27. Januar in Mail-
land eine große Volksrede halten.

Ein italienisches Dementi.

Bern, 17. Jan. (W.T.B.) Die Agenzia Stefani
legt Wert darauf, in der italienischen Presse die
Weldung des Pariser Rats zu dementieren,
daß Orlando in einer Unterredung mit Franklin
D. Roosevelt gesagt habe, daß Italien noch über
große Mannschafreserven verfüge.
Wie die Agenzia Stefani mit Nachdruck betont, hat
Orlando im Gegenteil hervorgehoben, daß der Un-
stand, daß etwa 12 Prozent der gesamten
Bevölkerung unter den Waffen stehe, das
italienische Wirtschaftsleben schwer schädigt.

Satire eines Iren gegen England.

Bern, 15. Jan. (W.T.B.) Das Dubliner Freeman's
Journal vom 11. Januar druck einen Artikel des briti-
schen Flottenkommandanten über Irlands strategische Bedeutung
für die Alliierten ab, in dem die 3. Iring eine bemer-
kenswerte satirische Zugspitze Devalores über denselben
Gegenstand anführt. England, so schreibt der Ein-
geleitete, ist in Ansehung, daß es das „Belag-
land des Atlantischen Ozeans“ (Irland)
verliert könnte. England weiß, daß ihm Irland
ungeleich wichtiger ist, als seine sämtlichen überseeischen
Besitzungen zusammengekommen, denn der Besitz Ir-
lands hat es in Stand gesetzt, Europa zu beherrschen
und den Weltmarkt zu kontrollieren. Niemand weiß
besser als England, was Veresabon und Loughswilly als
Leuchtturmpunkte für Deutschland bedeuten würden,
und nun fürchtet es, daß Irland seinen Händen ent-
schliefen könnte. Aufgrund der Freiheit der
Meere müssen die Dardanellen internationalisiert
werden, weil das Schwere Meer so groß und der Türl
so aggressiv ist. Aber so klein und unbedeutend ist der
Atlantische Ozean und England so harmlos, daß diese
Formel seine Herrschaft festigen und es im Besitz sei-
nes „Irgoland“ (Irland) lassen muß. — Gute, alte
Britannia! Eine Formel verhilft dir nie richtig
anzuwenden, nämlich was dein ist, ist mein, was mein
ist, gehört mir allein. In diesem Sinne wirst du ohne
Fehl der Völkerliga beitreten, die Doktrin der
Freiheit der Meere unterzeichnen und jede andere
Barrierefreiheit ablehnen, für die du vertrauensselige
Toren als Teilnehmer findest? Oh Wilson zur Zahl der-
selben gehört dirstest du bereits herausgerunden haben.
Natürlich wissen wir alle, daß du, die du nicht jenen
deutschen Gummien gleich bist, dem Heloland lediglich zu
haben möchtest, um das Weltmeer frei zu erhalten, wie
du es in der Vergangenheit frei gehalten hast. Natür-
lich hast du ja niemals in den Handel und die Ent-
wicklung eines Raabars eingegriffen und nie einen
möglichen Ribalen niedergedrückt, ehe er sein Haupt
erhob. Natürlich sind deine Neilsen nicht wie jene Tri-
pibe. Sollte man aber nicht trotzdem dieses Heloland
des Atlantischen Meeres als befähigende Veruchung für
deine Tugend fürchten müssen? Du weißt, daß selbst
die Gerechten fallen. Außerdem bedanke wie viel ruhiger
die Staatsmänner Europas, Graf Hertling und Kom-
pagnie, schlafen werden, von Wilson und Amerika gar
nicht zu reden; bedanke, was für einen vollständigen
Neztag die Strategie haben werden, um wie viel
sicherer die Demokratie sein wird, um wie viel komfor-
abler wir uns alle befinden werden, wenn die's Al-
pdrücken verursachende „Heloland“ das Recht der
Selbstbestimmung erhält als unabhängiger
Staat unter internationalen Garantien konstituiert
ist, keine Veruchung, keine Gefahr mehr für irgend
jemand bildet, keine Höfen mehr englisch, noch deutsch
oder holländisch sind, sondern, wie es sein sollte, sein
Eigen.

Die Friedens-Verhandlungen mit Rußland.

Besprechung mit den ukrainischen Delegierten

Brest-Litowsk, 18. Jan. (W.T.B.) Bei der
gestrigen Besprechung der deutschen und der österreichisch-
ungarischen Delegation einerseits und der ukraini-
schen Delegation andererseits abgehaltenen Be-
sprechung wurde einleitend das bisherige Er-
gebnis der über die politischen Fragen ver-
truglich gepflogenen Beratungen revidiert. Graf
Czernin hob dabei den für die Brest-Litowsker
Verhandlungen überhaupt geltenden und auch von
der ukrainischen Delegation anerkannten allge-
meinen Grundgedanken hervor, daß die Einmischung
eines Teiles in die inneren Staatsange-
legenheiten des anderen ausgeschlossen
sein sei. Andererseits bestehe Einverständnis dar-
über, daß beim Zustandekommen eines, die Ent-
wicklung eines dauernd freundschaftlichen Ver-
hältnisses sicherstellenden Friedens die beiden Teile be-
reit seien, sich unter Voraussetzung voller Gegen-
seitigkeit über verschiedene, sie interessierende poli-
tische und kulturelle Fragen auszusprechen. Dabei
wies Graf Czernin beispielsweise auf die Be-
sprechungen der Sicherstellung jener polni-
schen Minoritäten, die dem künftigen ukrai-
nischen Staat angeschlossen werden, hin.
Diese Erklärungen wurden von der ukrainischen
Delegation mit dem Bemerkten zur Kenntnis genom-
men, daß sie auf Grund der selben in die

weitere Verhandlung eintreten werde.

Bei der weiteren Besprechung über die Re-
gelung des beiderseitigen wirtschaft-
lichen Verkehrs wurden keine solchen Vor-
ergenzen in den grundlegenden Auffassungen festge-
stellt, daß sie das Zustandekommen einer Verein-
barung zu hindern vermöchten. Die Vertung
wurde soweit gefördert, daß sie sich bereits auf
konkrete Fragen des Waren-Austausches erstreckt.
Der Gang dieser Verhandlung und deren bisherige
Ergebnisse lassen die Erwartung eines befriedi-
genden Abschlusses berechtigt erscheinen. Die
Weiterberatung ist einer Spezialkommissi-
on übertragen worden, die ihre Arbeiten sofort
aufzunehmen und mit umschärfster Beschleunigung durch-
zuführen wird.

Budapest, 16. Jan. (W.T.B.) Die ungarische
Presse stimmt, soweit sie nicht rein politische
Ziele verfolgt, vorbehaltlos den Äußerungen des
Staatssekretärs von Kallmann und des Gra-
fen Czernin bei. Es wird darauf hingewiesen,
daß das bestimmte Auftreten der beiden
Staatsmänner zur Klärung der Lage weitent-
beitrage.

Stimmen der Berliner Presse.

Berlin, 18. Jan. Der Berl. Lokalanzeiger will sich
aufgrund der Nachrichten aus Brest-Litowsk keinem
voreiligen Optimismus hingeben. Es sei aber
doch klar, so sagt er, daß bei der ukrainischen Dele-
gation der Wille vorliege, ein praktisch brauchbares Er-
gebnis zu erzielen, d. h. zum Frieden zu kommen. D.
Eindruck, daß die russische Delegation dem gleichen
Ziele zutreibt, sei seit der Unterbrechung der Verhand-
lung im Dezember nie sonderlich hart gewesen und sei
immer schwächer geworden. In äußerster Geduld
habe Staatssekretär von Kallmann immer wieder ver-
sucht, die von Herrn Trotski ins Uferlose fortgesponnene
Debatte auf die konkreten Ziele zurückzuführen. Der
Konzeptionen an Herrn Trotski wären es jetzt genug,
überzeugt. Wie liegen die Dinge? Brauchen wir oder
brauchen die Russen mehr den Frieden? Wir können es
ruhigen Sinnes mit ansehen, daß Herr Trotski mit der
Verlängerung des Krieges in der Tasche heimkehrt, wäh-
rend womöglich die nicht ins Reckelbarte geeigneten Ver-
treter der Ukraine einen Frieden mit den Mittelmächten
abschließen.

Die Germania sagt: Man kann in Trotski jeden
Augenblick weit mehr den Westagitor als den
Friedensbringer, dem das Ziel über alles steht,
den Völkern seines Landes schenkt und sicher den ehren-
vollen Frieden und geordnete Zustände zu übergeben
sehen. Die Unterhändler der Mittelmächte bewegen
in allen möglichen Fragen ein weitgehendes Einigen-
kommen. Unter ehelich Friedenwille ist durch Taten
zu zeigen. In den nächsten Tagen wird es sich ent-
scheiden müssen, ob wir uns einer Täuschung hin-
geben, als wir bei den Petersburger Herren einen
gleichen ehrlichen Willen annehmen.

Rußland.

Ultimatum an die rumänische Regierung.

Petersburg, 18. Jan. (W.T.B.) Ref. Tel.-Ag.
Ultimatum des Rates der Volks-
kommissare an die rumänische Re-
gierung. Der Kommandant der 49. Division teilt
uns mit, daß die rumänischen Behörden feind-
liche Handlungen gegen russische Sol-
daten unternommen und keine Lebensmittelpor-
te zulassen. Das 194. Regiment der 49. Division
wurde von rumänischen Streitkräften umzingelt und
entwaffnet, die auch den Anschlag des 19. Regi-
ments, sowie österreichische Offiziere, die zum Be-
such der Russen gekommen waren, verhafteten. Der
Rat der Volkskommissare verlangt die Frei-
lassung der verhafteten Soldaten und Offiziere,
Befreiung der militärischen Behörden, die die
Verhaftung vorgenommen haben und Sicherheiten
dafür, daß sich derartige Vorfälle nicht wiederholen.
Falls eine Antwort innerhalb 24 Stunden nicht er-
folgt, wird unsere Reklamation als ein neuer
Bruch betrachtet werden, und wir werden die
nachdrücklichsten militärischen Maß-
nahmen ergreifen.gez. Lenin, Oberbefehlshaber
Krylenko und Kriegsbevollmächtigter
Rudwojst.

Der rumänische Gesandte wieder freigelassen.

Stadholm, 17. Jan. (W.T.B.) Nach einem Tele-
gramm der Petersburger Telegraphen-Agentur er-
folgte die Verhaftung des rumänischen
Gesandten Diamandi in der Nacht vom
14./15. Januar wegen gravisamer Unterdrückungs-
maßregeln der rumänischen Regierung gegenüber
russischen Soldaten. Das ganze diplomatische Korps
begab sich auf Anregung des französischen und des
englischen Botschafters zu Lenin. Die Kommissare
bewilligten die Freilassung auf Vorschlag des
amerikanischen Botschafters hin, daß er im Namen
gegen die Gewaltmaßnahmen Rumä-
niens gegenüber russischen Soldaten senden werde.
Um 3 Uhr früh wurde der Befehl erteilt, Diamandi
freizulassen.

Anerkennung Finnlands.

Bern, 16. Jan. (W.T.B.) Der Bundesrat
hat den schweizerischen Konsul in Moskau beauftragt,
der Regierung in Selingfors zur Kenntnis zu brin-
gen, daß er die Unabhängigkeit und Sou-
veränität des finnischen Volkes an-
erkennt und bereit sei, mit dessen Regierung in
freundschaftliche Beziehungen zu treten.

Die englische Arbeiterpartei an Trotski für einen allgemeinen Frieden.

Bern, 17. Jan. (Priv.-Tel.) Wandester Guardian
gibt ohne Datumsangabe folgendes Telegramm der

Unabhängige Labour Party an Trotski wieder:
Nachdem Lloyd George und Wilson ebenso wie die
Vertreter der Zentralmächte ihre Formel „Keine
Annexionen, keine Aenderungen“ angenommen ha-
ben, und wir glauben, daß die Anwendung dieser
Grundsätze im einzelnen lediglich in einer allge-
meinen Konferenz möglich ist, drängen wir unsere
Regierung, unterzüglich an Verhandlungen
für den allgemeinen Frieden teilzunehmen.
Wir sind von Herzen mit Euch in Eurem großartigen
Eintreten für den Internationalismus.

Zur Kohlenversorgung.

Die große Kohlenknappheit, unter der heute je-
dermann mehr oder minder, unmittelbar oder mit-
telbar leidet, läßt allgemein die Frage aufwerfen,
welche Gründe dazu führen, daß auch dem deutschen
Reich, dessen Kohlenvorräte noch für Jahrelange
reichen, ein Kohlenmangel nicht erpart bleibt. In
milderer Form kannten wir ja auch im Frieden den
Kohlenmangel zu Hochkonjunkturzeiten, wenn die
Produktion dem vermehrten Bedarf nicht genügte,
und als eine Saisonerscheinung im Herbst, wenn die
Eisenbahnen durch die Mübentransporte so sehr in
Anspruch genommen wurden, daß der Wagenpark zur
vollen Wagenstellung für die Kohlenzüge nicht
mehr ausreichte. Der Krieg hat diese beiden Er-
scheinungen verschärft: Die Kohlenprodukt-
tion bleibt hinter dem Kohlenbedarf zurück,
und im Herbst und Winter vergrößert sich der Be-
trag noch ganz bedeutend dadurch, daß der Koh-
lentransport weit hinter der Produktions-
möglichkeit zurückbleibt. Aus diesen Verhältnissen
ergeben sich drei Aufgaben:

1. Steigerung der Kohlenproduktion.
2. Verbesserung der Transportverhältnisse.
3. Soweit die beiden vorerwähnten Maßnahmen
nicht zur vollen Bedarfsdeckung führen, Verteilung
der verfügbaren Kohlen auf die Verbraucher nach
Maßgabe ihrer Wichtigkeit.

Die Kohlenproduktion hat sich von dem
starken Rückschlag zu Beginn des Krieges immer
mehr erholt und sich wieder dem Friedensstande ge-
nähert. Die geringere Zahl der Arbeiter und ihre
unter den Kriegseinflüssen allmählich herabgehende
Leistungsfähigkeit verhindert man auszugleichen, indem
Verarbeitete aus dem Seeresident freizemacht werden
und indem die Arbeiter mehr Schichten als im Frieden
arbeiten. Was der Verbrauch an Maschinen und
Material bedarf, wird ihm zur Verfügung gestellt.
Es ist diesen zielbewußten Bemühungen gelungen,
dem Verbrauch trotz dauernder Zunahme der techni-
schen Einrichtungen eine Leistungsabstufung zu er-
halten, die bei genügender Arbeiterzahl wohl eine
Deckung des Bedarfs ermöglichen würde. Die Zahl
der gelehrten Verarbeiteten läßt sich aber nicht beliebig
steigern, zumal nicht alle Verarbeiteten im Meer
entbehrlich werden können.

Der Kohlentransport leidet zurzeit in
gleicher Weise, aber in sehr verächtlicher Weise unter
den Schwierigkeiten, die alljährlich im Herbst und
Winter bei den Eisenbahnen in Gestalt des Wagen-
mangels und bei der Schifffahrt durch das Zurieren
der Wasserstraßen eintreten. Im Frühjahr und im
Sommer können Eisenbahnen und Schifffahrt die
ganze Kohlenproduktion glatt aufnehmen und be-
fordern. Im Herbst aber bringen die Kartoffel- und
Mübentransporte meist eine Überlastung der Bah-
nen mit sich, und im Winter führen Eis und Schnee
Störungen herbei. Im Kriege haben sich die Ver-
kehrsbedingungen natürlich nicht verbessert. Jedoch
konnten die Eisenbahnen auch im vergangenen
Sommer die Kohlenproduktion noch vollkommen be-
wältigen. Jetzt im Winter ist die Kohlen-
frage also lediglich eine Transport-
frage. Eine Produktionssteigerung ist zurzeit
zwecklos, meist sogar unmöglich, weil die Mehrmengen
nicht abtransportiert werden können. Für den
Augenblick aber kann alle Hilfe nur von der Ver-
besserung der Verkehrsverhältnisse kommen. Eines
der hierzu angewandten Mittel ist die Einräu-
mung des Personenerverkehrs, wodurch die Strecken für
die kriegswichtigen Transporte freier gemacht, der
Wagenumlauf beschleunigt und die Wagenstellung
an den Stationen verbessert werden.

Die faktische Regelung der Kohlenver-
teilung wurde im vorigen Winter vorgenommen,
als der stark anwachsende Bedarf der Kriegsindustrie
den Kohlenmangel bedenklich vergrößerte. Drei Ge-
sichtspunkte traten dabei in den Vordergrund:

1. Ausgleich zwischen Sommer und Winter durch
Vorratsanammlung.
2. Sicherung der Belieferung der wichtigsten Ver-
braucher.
3. Einschränkung und nötigenfalls Einstellung der
Belieferung weniger wichtiger Verbraucher.

Als der Reichskohlenkommissar Ende Juni die
planmäßige Durchführung seines Programms be-
gann, konnte er die wichtige Aufgabe der Vorratsbil-
dung nur noch in beschränktem Maße durchführen,
wodurch natürlich für den Winter die zweite Auf-
gabe: Sicherung der Belieferung der wichtigsten Ver-
braucher erschwert wurde. Am schwierigsten ist es,
die Einschränkungen des Verbrauchs planmäßig nach
kriegswirtschaftlich richtigen Gesichtspunkten durchzu-
führen, weil hier das verständliche und an sich be-
rechtigte Privatinteresse entgegensteht. So erklärt
es sich, daß die Kritik noch mancherlei Angriffs-
punkte findet. Darüber darf man aber nicht ver-
gessen, daß die Kohlenverteilung keine Kohlen schaf-
fen und daß sie eine volle Deckung des Bedarfs ange-

nichts der Kriegsnöthigkeiten nicht ermöglichen kann.

In diesen Tagen liegt der Druck des Kohlenmangels am schwersten auf uns. Aber man darf annehmen, daß wir den Höhepunkt der Krisis bald überschritten haben werden, und man kann schon heute sagen, daß er überwunden werden wird, ohne daß im Feld und in der Heimat die Kraft zum Durchhalten Schaden leidet.

Badischer Landtag.

Landtag und Landwirtschaftskammer.

Karlsruhe, 17. Jan. Am den Mitgliedern der Zweiten Kammer des Landtages eine Uebersicht zu geben über die Tätigkeit der Badischen Landwirtschaftskammer hatte diese unsere badischen Volksvertreter zu einer Aussprache in den Sitzungssaal des Ministeriums des Innern auf heute nachmittag halb 3 Uhr eingeladen. Für die Landwirtschaftskammer begrüßte deren zweiter Vorsitzender, Oekonomierat Säger die Erschienenen, worauf der Direktor der Kammer, Oekonomierat Dr. Müller, einen Bericht über die Arbeiten der Landwirtschaftskammer erstattete. Danach umfaßt der Aufgabekreis der Kammer die Förderung des Ackerbaues, der Tierzucht die Arbeiterbeschaffung, die Güternachlieferung, die Förderung der Viehzucht. Alle diese Dinge sind im wesentlichen im Bereich der Landwirtschaftskammer zu erledigen. Für die Förderung der Viehzucht hat die Kammer ein Staatszuschuß von 84.000, später 70.000 M., jetzt 40.000 M. Diese Mittel werden selbst für die Friedenszeit als bestehend bezeichnet. Der Krieg brachte nun der Viehzucht ein außerordentliches Wachstum. Neben Viehzucht sind eingetretene Veränderungen des Ackerbaues befragt worden.

Dringendes Bedürfnis besteht auf dem Gebiete der Beschaffung des Gemüses, der Tabakpflanzen, der Maschinen, der Beschaffung von Motoren, der Erziehung einer Geflügelzuchtanstalt. Für die Erziehung der Pferdebestände muß Sorge getragen werden. Weitere Aufgaben sind in der Tierzucht zu erledigen. Bei Rindern und Schweinen steht eine völlige Erneuerung des Bestandes bevor. Große Aufmerksamkeit muß der Schafzucht gewidmet werden. Die Hauptaufgabe bleibt die Produktionsförderung im Lande. Der Weidner hat nun einen Ueberblick über die von der Landwirtschaftskammer geschaffenen Anlagen (Kordheimer Kreuzerhof, von wo die Stadt Karlsruhe 20.000 Rindern Karloffeln im Jahre 1916 erhielt, das Gut bei Kallst, ein verpachtetes Gelände bei Pruchhausen fast bewirtschaftet worden). Der Weidner richtete die Kreiswirtschaftliche Tätigkeit der Kammer bei der Getreide-, Weizen-, Stroh- und besonders bei der Fütterung der Viehherden. Der Umsatz betrug 230 Millionen Mark, der reine Ueberschuß 666.000 Mark. Da könne von einem Ueberfluß nicht geredet werden. In diese Kategorie schloß sich eine lebhaft ausgesprochene, an der sich die Finanzminister, Reichel, Klotz, Kurz, Martin, Schürmeyer, Seitel, Engelhardt, Schell, Schwöbe, ferner Oekonomierat Säger und Dr. Müller beteiligten.

Baden.

„Etwas dunkel“

Findet es ein Karlsruhe'ischer Mitarbeiter des Schwäb. Merkur, wenn einer unserer Berliner Mitarbeiter davon schreibt, daß es dem energischen Eingreifen der Zentrumsfraktion und „vielleicht noch anderen maßgebenden Zentrumsinstanzen“ gelingen werde, gewissermaßen die Tendenzen in der Zentrumsfraktion zu werden. Er trägt im Schwäb. Merkur: „Sind es Parteimitglieder oder sollte es für das Zentrum auch andere Instanzen geben, die, ohne im Parteiverband zu stehen, doch für die Partei maßgebend sind?“ Wir können dem begriffstüchtigen Herrn versichern, daß es für die Zentrumsfraktion keine Instanz gibt, wie etwa die Schwerindustrie für andere Parteien manchmal darstellen scheint. Der Begriff „Zentrumsinstanzen“ ist für jeden Volkstribun, der nicht in die phantastischen Gedankengänge der antilustrationistischen Vereinigung verstrickt ist, so klar, als er nur sein kann.

Mit Feuer und Schwert.

Kriegs-Roman aus der Gegenwart von Felix Kabor.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Als Frau v. Brenndorff Tatjana darüber befragte, antwortete diese: „Ach, gnädige Frau, meine Freundin ist schon wieder hergestellt. Da blieb ich nur kurze Zeit und kehrte wieder zu unserem teuren Kanton zurück.“

Sie stellte sich bescheiden hinter Erichs hohen Lehnsessel und ihre Augen folgten jeder Bewegung Nikolais.

Dieser trat geräuschvoll auf Erich zu und sagte mit seiner lauten, schwärzenden, herrischen Stimme: „Hallo, Wetter Erich, wie geht's? — wie sieht's... Bleiben wir zu Herbst wieder zur Fruchthaus — oder brechen wir in der „Preussischen Krone“ ein paar Flakken des Saßs?“

Erich schreute beim harten Klang dieser Stimme aus dem leichten Stuhlempor, öffnete die Augen weit und starrte Nikolai an.

„Da“ rief dieser und klopfte ihm derb auf die Schulter, „erkennst du mich nicht, Freundchen? — Nikolai, dein Wetter aus Kurland!“

Lebensmittelversorgung.

Kartoffelanbau im Jahre 1918.

Im parlamentarischen Beirat des Kriegsernährungsamtes ist kürzlich im Anschluß an die bekannten Vorschläge des Grafen von Schwerin-Köwig und an die Verhandlungen im Haushaltsausschuß des preuß. Abgeordnetenhauses die Frage der Förderung des Kartoffelanbaues im Jahre 1918 behandelt worden. Es bestand darüber Einverständnis, daß der Kartoffelanbau im kommenden Wirtschaftsjahr nach Möglichkeit gefördert werden müsse und daß es zu diesem Zwecke dringend erwünscht sei, den Landwirten schon jetzt darüber Gewißheit zu verschaffen, daß sie mit einem den Mühen und Kosten des Anbaues entsprechenden Preise rechnen können. Nach längerer Erörterung sprach sich der Beirat in seiner überwiegenden Mehrheit unter Zustimmung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes dahin aus, daß im Interesse der Förderung des Kartoffelanbaues eine Herabsetzung des Preises für Kartoffeln gegenüber dem Preise für 1917 nicht angängig sei. Der Kartoffelpreis wird sich daher auch im Jahre 1918 ebenso wie im Jahre 1917 auf einem Grundpreis von 5 M. für den Zentner Frühkartoffeln und 5 M. für den Zentner Spätkartoffeln aufzubauen haben. Wie bisher werden, je nach der Anbauzeit und bei Frühkartoffeln auch nach der Reifezeit, Zuschläge festzusetzen sein, deren nähere Ausgestaltung ebenso wie die Frage, ob und in welcher Höhe Schnellpreiskontingente und Anfuhrerämien zu gewähren sind, späterer Entschcheidung vorbehalten bleiben muß.

Chronik.

Aus Baden.

#: Karlsruhe, 15. Jan. Nach einem Berichte des Kriegsernährungsamtes waren im Jahre 1917 613 Jungmänner, Schüler höherer Lehranstalten, darunter 33 Mitglieder der Jugendwehr, in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt. Außerdem wurden 1461 Jungmänner von ihrem Anstaltsleiter beurlaubt, um in den landwirtschaftlichen Betrieben ihrer Eltern, Großeltern oder Verwandten zu arbeiten. Am 1. Oktober 1917 wurden an den höheren Schulen Badens 2701 Jungmänner (d. h. Schüler im Alter von 10 Jahren und darüber) gezählt. Wenn sich somit 2773 Jungmänner freiwillig in landwirtschaftlichen Hilfsdiensten betätigen, so darf dem volkswirtschaftlichen Sinn unserer Jungmänner volle Anerkennung gezollt werden. Die Art der Arbeitsleistung war sehr verschieden. Die Hilfestellung in der Landwirtschaft im allgemeinen — von wenigen Ausnahmen abgesehen — auf den wärmsten anerkannt und waren mit den Leistungen vollständig zufrieden.

#: Seibelsberg, 17. Jan. Der Seismograph der Königlich-preussischen Beobachtungsstation am Morgen des 16. Januar ein schwaches, keines Erdbeben. Der Einschlag erfolgte 8 Uhr 18 Min., die stärksten Wellen kamen 8 Uhr 20 Min. — Prof. Dr. Friedrich Kallmorgen soll beobachtungen, seinen Wohnsitz hierher zu verlegen.

#: Mannheim, 18. Jan. Am Neckarauer Uebergang wurde ein fähriges Mädchen von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn überfahren und getötet. — Die Strafkammer verurteilte den 17-jährigen Tagelöhner Otto Gehl aus Neckardarmstadt wegen schweren Einbruchdiebstahls zu 2 Jahren Gefängnis.

#: Wollbach, 17. Jan. Unter dem Vorhitz des Bürgermeisters Nims wurde in diesen Tagen auf dem Hofbau unter der Firma „Solgwarenfabrik Walden“ eine Gesellschaft m. b. H. gegründet mit einem Stammkapital von rund 120.000 M., das bereits in seinen Händen untergebracht ist. Zweck des Unternehmens ist zunächst die Errichtung eines Sägereibetriebes großer Umfangs, später soll sich daran eine Holzwarenfabrik anschließen. Die Gemeinde hat den Bauwillig gestellt. Sie beteiligt sich auch finanziell an dem Unternehmen.

#: Herbsheim, 18. Jan. Die Frau eines hiesigen Einwohners verlor sich und ihr 1/2 Jahre altes Kind aus dem Leben zu schaffen, indem sie Lysof trank und ihrem Kind gleichfalls davon zu trinken gab. Die Frau starb daran, während das Kind am Leben ist.

#: Wollbach, 17. Jan. Die Ehefrau des Bahnwärters Müller in Hiesheim wollte unmittelbar vor der Durchfahrt des Zuges Wollbach-Wollbach auf die Gleise überspringen. Sie bemerkte dabei den von der Gegenseite

kommenden Zug nicht, wurde überfahren und war auf der Stelle tot.

#: Freiburg, 15. Jan. Der in Freiburg i. Br. verlebte Privatier Wetterhahn hat eine Stiftung (108.000 M.) zur Förderung naturgeschichtlicher und medizinischer Studien an der Freiburger Universität errichtet. Es sollen Unterstützung an wenig bemittelte junge Leute gewährt werden, die sich dem Studium oder dem Betrieb der biologischen oder geologischen Zweige der Naturwissenschaften oder der Medizin widmen. Ein regelmäßiges Universitätsstudium ist nicht Voraussetzung. Das nächste Stipendenausreiben wird im April 1918 erfolgen.

#: Zaisersdorf, 18. Jan. Ein seltener Fall dürfte es sein, daß Vater, Mutter und Sohn die gleiche Auszeichnung erhalten. Dies trifft H. Dinglinger in der Familie des Waidhüters Bernhard Lohner zu. Der Vater, ein Veteran von 1870/71, sieht schon lange Jahre im Dienste der Groß. Markgraf. Bad. Domänenverwaltung und erhielt als Anerkennung hierfür die Badische silberne Verdienstmedaille; seine Frau Theodora Lohner dient, ebenfalls seit langen Jahren, dem Wohl der Gemeinde als Gebirgs. Auch ihr wurde in Anerkennung dieser Dienste diese Auszeichnung zuteil. Der Sohn Joseph, Geometer, erwarb sich im Juli 1916 für sein tapferes Verhalten das Eisene Kreuz. Auf Weisung erhielt er nun ebenfalls die Badische silberne Verdienstmedaille.

#: Jurlwangen, 16. Jan. Der am Montag erfolgte Anschluß des hiesigen Elektrizitätswerkes an das Laufenburger Kraftwerk ist glatt vor sich gegangen. Die Beladung ist nunmehr wesentlich besser; auch ist zu erwarten, daß Strommenge jetzt schneller aufsteigt, als man es bisher gewohnt war. — Am Samstag ist das Elektrizitätswerk in Böhrenbach an das Laufenburger Kraftwerk angegeschlossen worden.

Sturmfluten und Hochwasser in Baden.

#: Karlsruhe, 18. Jan. Aus den verschiedenen Teilen des Landes liegen Nachrichten vor, wonach der besonders am Mittwoch herrschende Sturm und der plöbliche Witterungsumschlag Stürme und Hochwassergefahr herbeigeführt haben. Nach einer Meldung aus Mannheim sind die Rheine wie der Neckar im raschen Strömen begriffen. Der Rhein stieg innerhalb eines Tages um 1/4 Meter, der Neckar um fast 1/2 Meter. Aus verschiedenen Orten des Baulandes werden Ueberschwemmungen berichtet. In der Nähe von Welsheim trat die Kinna und Sedach aus ihren Ufern. Bei Dallau, Neckarburten und Mosbach hat die Elz ganze Weiteflächen überflutet. Infolge der Ueberschwemmung traten im Betrieb der Ueberlandzentrale Aquädukt Störungen ein. Glücklicherweise ist das Hochwasser wieder zurückgegangen.

#: Mannheim, 17. Jan. Rhein und Neckar sind in den letzten Tagen durch die starke Schneeschmelze rasch gestiegen. Der Rhein zeigte heute früh ein Pegelstand von 430 Meter, der Neckar von 645 Meter.

#: Welsheim, 17. Jan. Im Baulande ist infolge des Fortwärtens der letzten Tage an vielen Orten Ueberschwemmung eingetreten. In Welsheim traten, wie dem Heidebl. Tagbl. geschrieben wird, die fast angechwollene Kinna und Sedach aus ihren Ufern und veränderten das tiefliegende Weidengebiet zu einem großen See. Dort mußte die Einwohnerzahl heute nacht 3 Uhr nach Hochwassergefahr alarmiert werden. Seit langen Jahren hatte die Kinna in Oberburten kein so hohen Wasserstand.

Verbot von Auskunfterteilung.

Der stellvertret. Kommandierende General des 14. Armeekorps hat folgendes bestimmt: In Gemerbetrieben die die Erteilung von Auskünften über Vermögensverhältnisse oder persönliche Angelegenheiten zum Gegenstand haben, dürfen keine Auskünfte erteilt werden, die betreffen: militärische Einziehungen, den Erfolg eingezogener Arbeitskräfte in kaufmännischen, industriellen Betrieben, Anträge der Seeres- und Marineverwaltung, Tatfachen, von denen der Auskunfterteilende weiß, oder den Umständen nach annehmen muß, daß sie als Anhaltspunkte für Anschläge auf Anlagen und Betriebe dienen können, die für die Landesverteidigung oder Kriegswirtschaft von Bedeutung sind. Auch die Einziehung solcher Auskünfte ist den Gemerbetrieben unterlagt. Auskünfte über Beziehung einer deutschen Firma zum Ausland dürfen nur mit deren Zustimmung gegeben werden.

Das 2 1/2 Pfennig-Stück.

Durch die Einführung von Postwertzeichen im Werte von 7 1/2 Pfg. ist es notwendig geworden, auch eine Münze zu schaffen, die den Erwerb eines einzelnen solchen Postwertzeichens ermöglicht. Es wurde daher (laut Kreuzzeitg.) die Einführung einer neuen Münze im Werte von 2 1/2 Pfg. beschlossen. Von der Durchführung dieses

Chronik des dritten Kriegsjahres.

18. Januar. Meldung der Versenkung von zehn und der Beschlagnahme von vier schifflichen Schiffen durch die neue „Möbe“ zwischen 12. Dezember und 12. Januar. Versenkung eines englischen Kreuzers im Kanal. Feindliche Angriffe nördlich des Sunita-Tales in Gegend Marassi gecheitert.

Beschlusses wird aber einzeitlichen Abstand genommen werden müssen, weil die für eine solche Münze in Betracht kommenden Metalle zurzeit nicht zur Verfügung stehen. Das 2 1/2-Pfennig-Stück wird mühen erst nach dem Kriege zur Ausprägung gelangen. Mit seinem Erscheinen im Zahlungsverkehr wird das 2-Pfennig-Stück entbehrlich, da es zu dicht liegt, zwei Münzen, deren Wert zu dicht beieinander liegt, gleichzeitig im Verkehr zu haben. Auch kann das 1-Pfennig-Stück bei ausreichender Prägung das 2-Pfennig-Stück vollkommen ersetzen.

Aus anderen deutschen Staaten.

Regensburg. Dem Verfasser des großen, alpinen Hausbuches „Im Rauber des Hochgebirges“ Otto Hartman, Direktor der in Alpbach am Berghaus angelegten, v. J. Mang, Buch- und Kunsthandlung A. G. München-Regensburg, beliebt als Schriftsteller Otto von Regener in Regensburg ist von Sr. Majestät König Ludwig III. von Bayern der Titel und Rang eines Hofrates verliehen worden. Die hervorragenden Fachkräfte und bedeutendsten Schriftsteller der Gegenwart u. a. Heinrich Heberer, Meinrad Wenzel, Peter Mojeffer, F. C. Geer, Ernst John, Horst Marimilian Schmidt, Dr. A. Salzer, Erzengel Bischof Dr. Wirth, von Kessler und viele andere stützen u. in ihrem Rabe über das ministeriell empfohlene Brautwerk völlig überein. Es ist die schonige Alpenphantasie, die untere Literatur anzuzweigen hat. Ausdrücklich Kritik liebt die Verlagsanstalt v. J. Mang in Regensburg.

Kölnen, 14. Jan. (A. B.) Die heute geläufige Landtags-„Erstjahrgang“ (nicht Reichstags-„Erstjahrgang“, wie es infolge eines Manuskriptfehlers im Bad. Beob. hieß. M.) ist infolge bemerkenswerter, als sie eine Beteiligung aufwies, wie sie angesichts der widrigen Witterungsverhältnisse und der Verkehrserschwerungen, die namentlich die Bahnmänner vom Hunsrück zu überwinden hatten, nicht erwartet werden konnte. Es waren 417 Bahnmänner anwesend, die einstimmig den Zentrumsführer Dr. Teweß wählten. Die Gesamtzahl der Bahnmänner der Kreis Koblenz (Stadt und Land) und St. Goar beträgt 588. Unter den Bahnmännern wurde besonders die ehrenwürdige Priesterperson des 83-jährigen Dechanten Theobald von Hirschenbach, der so ein leuchtendes Vorbild der Pflicht- und Parteiliebe gab.

Das Eisenbahnunglück bei Rirn.

Rirn a. d. R. 16. Jan. (A. B.) Heute vormittag 7.15 Uhr entgleiste auf der Nahe-Bahn bei Rirn der Umladungszug Nr. 243 infolge Dammrutschens. Die Maschine, der Packwagen und drei Personenzüge stürzten in die Nahe. Etwa 25 Personen wurden getötet und ebensoviel verletzt. Der Zugverkehr auf der Nahe-Bahn ist unterbrochen.

Otto von Schading †.

In Winger bei Regensburg ist der Schriftsteller Winkl. Karl Otto von Schading, bekannt unter dem Schriftstellernamen „Otto von Schading“, an Lungenerkrankung gestorben. Er war geboren 1853 in Schading in Niederbayern. Der katholische Leutnant war sein Name vor allem bekannt als Redakteur des Deutschen Hausbuches, den er seit dem Jahre 1898 leitete, nach Philipp Reclus. Im Jahre 1910 rief er mit dem Verleger Kallert den Nahe ins Leben, der aber nach zwei Jahren wieder einging. Auch den Regensburger „Morgenblättern“ hat er herausgegeben. Dr. Paul seiner Volkserzählungen und geschichtlichen Werke ist überaus groß.

Lokales.

Karlsruhe, 18. Januar 1918.

Aus dem Hofbericht. Seine königliche Hoheit der Großherzog nahm im Laufe des gestrigen Tages die Vorträge des Geheimen Legationsrats Dr. Seyb, des Geheimrats Dr. Uebel und des Ministers Dr. Dinginger entgegen.

Die Leibgrenadiere bei Cambrai. Der Vortragsgegenstand, behandelt von dem Führer des dritten Bataillons, Hauptmann der Reserve, Staatsanwalt Dr. Kuenger löste, wie nicht anders zu erwarten war, eine große Anziehungskraft auf die Karlsruhe'iger Bürgerschaft aus. Trotz des Saalwechsels war auch der Ein-

dem Damm sein. Dann reiten wir zusammen nach Dornburg und zechen in der „Krone“, aber schon ganz tüchtig.“

Er hatte, während er sprach, Erich wie zufällig die Hand auf den Kopf gelegt und ein kurzer Druck genügt, daß der Kranke mit einem Schrei zusammenbrach.

„O, der Nasse“, stöhnte er, „der lange Nasse, haltet ihn!“

Achim und seine Schwester traten rasch hinzu, richteten Erich auf und suchten ihn zu beruhigen. Aber er gab keine Antwort; nur ein leises, schmerzliches Wimmern rang sich aus seiner Kehle.

„Nicht, nicht, ist er denn gar so weislich?“ fragte Nikolai und trat zurück. „Ich wollte dem armen Kerl doch nicht weh tun.“

Frau v. Brenndorff blickte ihn vorwurfsvoll an und sagte: „Einen Kranken sollt man doch nicht so grob an. Sie haben direkt auf die Wunde gedrückt.“

„Verzeihung, gnädige Tante“, sagte Nikolai, „ich hatte doch keine blasse Ahnung... Aber ich will nächstensmal vorsichtiger sein. Jetzt muß ich mich aber wirklich breien. Meinen untertänigsten Respekt den Damen...! Adieu, Herr Baron! — Wiedersehen!“

Er trat mit einer Verbeugung zurück und ging zur Türe. Dort blieb er einen Augenblick stehen, bestellte den Blick drohend auf die Wärterin und machte mit der flachen Hand eine kurze, befehlende Bewegung, als ob er sagen wollte: „Nun aber Schluss!“

Dann klopfte die Türe und er war draußen. — Troddem die Verständigung zwischen Nikolai und der Wärterin nur sekundlang gedauert hatte, waren die Wände, welche die beiden abgetrennt hatten, Achim von Gorch nicht entgangen. Er ging scheinbar im Zimmer hin und her und blieb endlich vor der Wärterin stehen. „Es ist ein Zimmer mit meinem Neffen“, sagte er. „Nun meine, wir sollten den

Sanitätsrat rufen, meinen Sie nicht...? Wollen Sie dies befragen, Tatania...? Mir ist ganz wirbelig im Kopf. Ja, und was ich noch sagen wollte: Sie geben sich so viele Mühe, daß eine Gehirnerhöhung angezeigt ist. Auch Erholungsurlaub sollen Sie haben, Tatania!“

„Sie sind sehr gütig, Herr Baron“, erwiderte Tatania, lächelte und ging hinaus.

Achim überzeugte sich, ob Tatania auch wirklich gegangen sei und nicht an der Türe horchte und sagte dann leise zu den Damen: „Vor dieser erquickenden Pflegerin muß man sich in acht nehmen, sie ist eine Spionin.“

„Achim, du siehst wieder einmal am hellen Tage Geisteser“, sagte seine Schwester.

„Nein, nein, jetzt weiß ich's gewiß!“ versicherte Achim. „Nikolai und Tatania haben Wände gewechselt, die mich zu Tode erschrecken haben. Ein anderer Umstand fällt aber auch noch schwer ins Gewicht. Wollte Tatania nicht eine frange Freundin besuchen, Annemarie?“

„So sagte sie mir.“

„Dann hat sie absichtlich gelogen, denn sie war nicht im Dorfe, sondern in entgegengesetzter Richtung: an der Waldspitze am Weg nach Waldmitten.“

„Woher willst du denn dies wissen?“ fragte Frau Annemarie erstaunt.

„Ich bin hinter ihr drein geritten und habe sie heimlich beobachtet. Und denkt auch, meine Uebersetzung: ich sah unter den Tannen am Waldsaum... Tatania und Nikolai in lebhafter Unterhaltung.“

„Nicht möglich!“ rief Lia. „Wenn Nikolai auch ein Gewaltmensch ist, so erniedrigt er sich doch nicht soweit, daß er sich mit einer Spionin unterhalte.“

„D.“ rief Achim, „von Liebe war da gewiß nicht die Rede, eher vom Gegenteil — von Haß und Rache! Nach allem, was ich beobachtet habe, steht es fest, daß Tatania eine von Nikolai bezahlte Spio-

nin ist, die uns überwacht und ihm Bericht erstattet. Die beiden führen nichts Gutes im Schilde und Erich darf nie mehr mit Tatania allein gelassen werden, er muß beständig einen treuen und zuverlässigen Wächter haben. Für heute übernehme ich dieses Amt. Und noch eins, ehe die Pflegerin zurückkommt! Beratet mit keiner Wirtin, daß wir Tatania durchschauen, sonst könnten wir eine Katastrophe erleben. Wir müssen uns alle ganz unbefangen stellen, damit sie nichts ahnt. Aber die Augen wollen wir trotzdem offen halten. Wenn nur der Arzt bald kommt!“

„Wäre es nicht besser, einen Psychiater zu rufen?“ fragte Lia.

„Einen Psychiater?... Nein. Eher brauchen wir einen Defektiv.“

„Heiliger Gott!...“

„Still — Tatania kommt! Beratet euch nicht. Schweigt, das ist das Beste. — Ah, da ist ja Tatania!... Haben Sie telephoniert?... Schön — und was sagt der Doktor?“

„Er wird kommen, aber es könne spät werden, läßt er sagen.“

„Gut, dann erwarte ich ihn hier. Wenn Sie mit Ihren Obliegenheiten fertig sind, können Sie sich zurückziehen, Tatania, und mal gründlich auswaschen. Sie haben's nötig. Kein Widerspruch! Morgen ist auch ein Tag, da müssen Sie wieder frisch sein, Kind Gottes!“

„Er nicht ihr zu und reichte den Damen die Hand. „Schick mir Wein, Selter, Kigaren, und Bettungen, ich will Erich vorlesen, wenn er erwacht. Gute Nacht, Schwester! Auf Wiedersehen, Lia.“

Nachdem er die Damen zur Türe geleitet hatte, und Tatania noch immer im Zimmer herumtänzelte, nahm er sie einfach am Arm und schob sie lachend, aber sehr energisch hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Theater.

Groß. Hoftheater.

Im Dreimäderl...
leben Hause in der
Gast, ein Hof. Sloga
Stadttheater, vor. W
zud. In nach dem
dürfte sie als erste
Vertrauen kommen. Sie
nicht auf disponiert,
auch nicht so recht
entfallen. Eine aus
Gedankenrollen ist daher
gefallige Erscheinung, h
einzelne ständige Rom
sand. Für Hof. Moor
die „Griff“ und fand
Groß. Hoftheater.

Gastspiel
Als Bartholme Wel
als Prinz von Gombi
Schauspiel gesteuert
Engagement anstelle
denenden Herrn Lütjoh
sympathischer als der
das Fach des jugendlic
zwei Dinge mit: auf
Lungensichige. Geantam
im ganzen angenehme
wirklich jugendliche
Sprache noch vieles
Heinrich-Schule, von
hätte. Während er als
mit feinen Mitteln m
voll anständig und au
werts das Maßgröße ge
neuen Sprache Meiss
Näher gegenüber stel
zierenden Stellen von
haben sich in einer g
große Wirkungsmögl

